

# Editorial

## Liebe Leserin, lieber Leser

Wir sind wieder live. Fast alle. Gefühlt ohne Corona, realiter mit Corona, allerdings zertifiziert. Live am Proben, Singen und «Sitzen». Seit den Sommerferien sind auch meine Live-Termine zünftig crescendo. Live werden Themen wieder fassbarer und aus kirchenmusikalischer Sicht ist ganz schön viel los.



Martin Hobi

Da sind die Diskussionen und Vorentscheide um «KG\_NEU» (siehe in dieser Ausgabe auf S. 42), Überlegungen zu einer Rahmenordnung «Ausbildung Kirchenmusik C», im weiteren ein spezialisiertes, kirchliches Liturgie- und Gottesdienstgestaltungs-«Package» und auch die Beteiligung der Kirchenmusik am «Synodalen Weg» der Bischofssynode – wobei diesbezüglich Bischof Joseph Maria Bonnemain beim kürzlich erfolgten Besuch des Vorstandes des *Kirchenmusikverbandes Bistum Chur* anmerkte, dass die Musik auf dem Weg der synodalen «Communio – Partizipatio – Missio», sprich «Gemeinschaft – Teilhabe – Sendung», zum Wesenskern des Anliegens gehört.

Der musikalische «fil rouge» dazu bildet auf schweizerischer Ebene das *Kirchenklangfest cantars 2021/2022*, das tapfer und vorschriftengemäss durch Corona musiziert, aber auch Veranstaltungen wie die bald beginnende *St. Galler Kirchenmusikwoche*. In den Gemeinden und konkret an Ihren Orten sind Sie tätig, liebe Leserinnen und Leser, und setzen sich für das liturgisch-musikalisch gestaltete Feiern ein.

Dies geht nicht immer reibungslos. So berichtete am Vortag des Bettages eine Chorsängerin an einem Verbandsanlass: «Unser Gemeindeleiter will halt schmissigere Musik im Gottesdienst – und so singen wir jetzt meist in Englisch.» Die Frau wirkte auf mich ob der neuen Chorausrichtung eher mässig begeistert und ihr Blick wie ihre Stimmfärbung deuteten mir: «Müssen wir ..., sollen wir ..., können wir ...» und nicht zuletzt auch «wollen wir ...?» Ok, der Chor will nicht vermeintlich antiquiert wirken und fügt sich mehr gutwillig als begeistert.

Zwei, drei Sätze später befanden wir uns mitten in der Diskussion nach dem Chorprofil und damit auch der Identität des Chores. Der Chor als Jukebox, als Streaming-Dienst des Gemeindeleiters? Die unbefragte «Gemeinde» als Mittel zum Zweck? Privatvergnügen contra kirchlich-liturgische Anforderung? Ein Marienlied aufgrund des alles erschlagenden Arguments «aus pastoralen Gründen» am Ort des Sanctus?

Auch «schmissig» ist liturgisch, sollte es jedenfalls in unserer Tätigkeit sein. Die musikalischen Stile sind nicht das Problem, die stilistische Bandbreite empfinde ich grundsätzlich bereichernd. Allerdings gibt es Grenzen, denn für den sachgemässen Umgang und Einsatz dieser Vielfalt braucht es zwingend liturgische und musikalische Fachkompetenzen und ein gemeinsames Vokabular, das den erwähnten Gemeindeleiter und den Chor miteinander ins Gespräch bringt. Man will ja nicht, dass ein zufälliges, unreflektiertes Allerlei «aus pastoralen Gründen» und um «es allen recht zu machen», zur Profillosigkeit des Chores – und letztlich weiterführend auch zur Profillosigkeit der Kirche selbst führt.

Diese Themen beschäftigen – Sie und uns – auch weiterhin. Herzliche Herbstgrüsse

*Martin Hobi*